Frieden mir Mehrwert

Joh 14, 27

„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht."

Wenn wir ins Lexikon blicken, dann lesen wir:
Frieden oder **Friede** (von althochdeutsch fridu „Schonung", „Freundschaft") ist allgemein definiert als ein heilsamer Zustand der Stille oder Ruhe, als die Abwesenheit von Störung oder Beunruhigung und besonders von Krieg. **Frieden ist das** Ergebnis der Tugend der „Friedfertigkeit" und damit verbundener Friedensbemühungen.

Ich möchte mit der Darstellung eines jahrzehntelangen Konfliktes beginnen: In Kolumbien fand über rund fünfzig Jahre ein bewaffneter Konflikt statt, dessen Beginn auf die Jahre 1964 bis 1966 datiert wird. Am 22. Juni 2016 vereinbarte die kolumbianische Regierung mit der größten Guerilla, der FARC-EP, einen endgültigen Waffenstillstand.

Der Friedensvertrag wurde Ende November 2016 durch den kolumbianischen Senat und das Repräsentantenhaus gebilligt, nachdem ein vorheriger Entwurf in einem Volksentscheid mit knapper Mehrheit abgelehnt worden war. Über 6500 FARC-Guerilla gaben bis im Juni 2017 ihre Waffen ab und sollten in Entwaffnungszonen zum Leben in der Zivilgesellschaft befähigt werden. Für seine Bemühungen im Friedensprozess wurde dem kolumbianischen Präsidenten Juan Manuel Santos 2016 der Friedensnobelpreis zuerkannt.

Welche Etappen gab es auf dem Weg zum Waffenstillstand?
Beachtenswert ist die Initiative, die der Verteidigungsminister 2006 gestartet hatte. Juan Manuel Santos war gerade zum neuen Verteidigungsminister ernannt worden. Er beauftragte eine renommierte Werbeagentur, sich etwas einfallen zu lassen, um Guerilleros zur Rückkehr ins zivile Leben zu bewegen. Mutige Mitarbeiter der Werbeagentur machen also Marktforschung, wie sie es gelernt haben. Sie sprechen mit 100 ehemaligen Guerillakämpfern und versuchen zu verstehen, was sie in den Dschungel getrieben hat und was sie dort hält. Ein ums andere Mal kommen sie zu derselben Schlussfolgerung: Es handelt sich hier um normale Menschen. Die Rebellen haben die gleichen Bedürfnisse, Träume und Sehnsüchte wie wir alle.

Weihnachten im Dschungel
Carlos Andrés Rodríuez, einer der Agenturmitarbeiter sagte: „Sobald einem bewusst wird, dass es keine Guerillakämpfer sondern Menschen sind, ändert sich die Kommunikation komplett." Das Team entdeckt, dass jedes Jahr um die

Weihnachtszeit die Zahl der Demobilisierungen einen Höhepunkt erreicht. Sie unterbreiten dem Verteidigungsminister den Plan, im Dschungel Bäume als Weihnachtsbäume zu schmücken.

An neun strategisch wichtigen Punkten werden auf jeden der ca. 25m hohen Bäume Lichterketten mit 2000 LED-Lämpchen angebracht. Dazu wird ein Bewegungsmelder und ein Leuchtbanner installiert. Wenn jemand dort vorbeikommt, leuchtet das Banner auf, und man kann lesen: „Wenn Weihnachten in den Dschungel kommen kann, dann kannst du auch nach Hause kommen. Leg die Waffen nieder. An Weihnachten ist alles möglich.“ – Die Operation ist ein überwältigender Erfolg. Innerhalb eines Monats geben 331 Guerilleros den Kampf auf. Viele von ihnen sagen, dass die Weihnachtsbäume den letzten Anstoß dazu gegeben haben.

Unterdessen setzt die Werbeagentur die Interviews mit ehemaligen Rebellen fort. Man erfährt, dass fast alle Guerillakämpfer von den Weihnachtsbäumen gehört, die meisten sie aber nicht gesehen haben. Die FARC bewegt sich nämlich über die Flüsse, die Schnellstraßen des Dschungels. Im Dezember 2011 wird die nächste Aktion gestartet:

Flüsse aus Licht

In knapp 7000 durchsichtigen Christbaumkugeln werden je ein LED-Lämpchen, ein handschriftlicher Brief von Kolumbianern, die Familienangehörige bei den Kämpfern wissen. Auch wenn diese Briefe persönlich formuliert sind, die Botschaft sollte jedes Mal darauf hinauslaufen: ‚Komm nach Hause, wir halten hier einen Platz für dich frei.’ Dazu ein ganz kleines Geschenk. Diese Operation „Flüsse aus Licht“ bewegte 180 Kämpfer zurückzukehren.

Vor dem nächsten Weihnachtsfest bekommt die Werbeagentur vom Geheimdienst die Namen und Adressen von Frauen, die einen Sohn oder eine Tochter bei der FARC haben. Diese Mütter werden gebeten, ein Kinderfoto ihres Vermissten zur Verfügung zu stellen. Diese Fotos sind mit einer einfachen Botschaft beschriftet: „Bevor du zum Rebellen wurdest, warst du mein Kind. Diese Weihnacht werde ich zu Hause auf dich warten.“ 218 verlorene Söhne und Töchter kommen zurück zu ihren Familien. Ihnen wird Amnestie gewährt, und sie werden in einem Wiedereingliederungsprogramm gefördert. Dort erlernen sie einen Beruf und bekommen Unterstützung bei der Suche nach einem Job.

Rebellen sind Menschen, keine Monster

Das Erfolgsgeheimnis dieser Kampagnen? „Die Rebellen werden nicht als Monster, sondern als Menschen betrachtet. Wir suchen nach einem Kind, das im Dschungel verschollen ist, nicht nach einem Kriminellen.“ Im kolumbianischen Verteidigungsministerium ist man überzeugt, dass die Friedenspropaganda einen entscheidenden Beitrag geleistet hatte. Diese kreativen Kampagnen der Werbeagentur waren ein wichtiger Beschleuniger des Friedensprozesses in

Kolumbien. 2009 wurde der Verteidigungsminister Präsident. Am Tag der feierlichen Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens, am 22.Juni 2016, sagte er: Heute ist ein besonderer Tag, der Tag, an dem Waffen gegen Worte eingetauscht werden.[i]

Leider kündigte im September 2019 ein Teil der FARC die Wiederbewaffnung an, da eine Armutsbekämpfung und ein Ende der Verfolgung von ehemaligen FARC-Mitgliedern, trotz Zusagen nicht eingehalten worden seien.

Trotzdem kann man aus dieser Kampagne der Werbefirma in Zusammenarbeit mit dem Verteidigungsministerium sehen: Wenn es gelingt, im Feind nicht den Feind, sondern einen Menschen zu sehen, dann ist das ein Weg, der zum Frieden führt.

Damit sind wir mitten im Thema. Was verheißt Jesus, wenn er seinen Jüngern **seinen** Frieden gibt? – „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ Bevor ich die Frage beantworte, möchte ich noch eine kleine Legende erzählen:

Ein junger Mann betrat im Traum einen Laden. Hinter der Theke stand ein Engel. Hastig fragt er ihn: „Was verkaufen Sie, mein Herr?“ Der Engel antwortete freundlich: „Alles, was Sie wollen.“ Der junge Mann begann aufzuzählen: „Dann hätte ich gern das Ende aller Kriege in der Welt, bessere Bedingungen für die Randgruppen der Gesellschaft, Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika, Arbeit für die Arbeitslosen, mehr Gemeinschaft und Liebe in der Kirche und … und …“Da fiel ihm der Engel ins Wort: „Entschuldigen Sie, junger Mann, Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen nur den Samen.“

Frieden ist die Frucht, nicht der Samen

Was diese kleine Legende verdeutlicht: Frieden ist eine Frucht. Frieden ist das Ergebnis eines oftmals langen Ringens. Wenn Jesus also seinen Frieden verspricht, dann drückt er damit aus:Ich habe euch das notwendige Handwerkszeug, die notwendigen Strategien aufgezeigt und mitgegeben, womit ihr Frieden erreichen könnt.

Sehr deutlich und zugleich aufrüttelnd hat Papst Johannes XXIII. in seiner Enzyklika „Pacem in Terris“ auf diese Voraussetzungen zur Ermöglichung des Friedens hingewiesen.

Diese Enzyklika erschien am 11.April 1963. Die Kuba-Krise vom Oktober 1962 lag erst einige Monate zurück, der Bau der Berliner Mauer knapp 2 Jahre. Mitten im Kalten Krieg wandte sich damals Papst Johannes XXIII. nicht nur an die Katholiken sondern an alle Menschen guten Willens. Ein Novum bei Enzykliken. Die allgemeinen Menschenrechte werden als mit dem christlichen Menschbild vereinbar dargestellt und deren Anerkennung als wichtige Voraussetzung für den Frieden benannt.

Statt einer Erörterung über erlaubten und unerlaubten Gebrauch von Waffen, legt er das Gewicht auf die Wege und Möglichkeiten, mit deren Hilfe Krieg als Mittel der Politik weitgehend gebannt werden soll. Durch die Bemühungen von Johannes XXIII. wird die traditionelle Lehre vom „gerechten Krieg“ endgültig verabschiedet und durch die Lehre vom „gerechten Frieden“ ersetzt.[ii] Das Wettrüsten und das Gleichgewicht des Schreckens werden als Geißel der Menschheit kritisiert. Kontrollierte Abrüstung und die Ächtung der Atomwaffen wird gefordert.

Vor allem fordert er gerechte gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse als Voraussetzung für den Frieden.In Art. 114 erklärt er: *„Zunächst handelt es sich um eine Sache, die die Vernunft gebietet. Denn, wie alle wissen oder wenigstens wissen sollten, sind die Beziehungen der Staaten untereinander, ebenso wie die der einzelnen Menschen, nicht durch Waffengewalt, sondern nach den Gesetzen der gesunden Vernunft, also nach den Gesetzen der Wahrheit, Gerechtigkeit und der tätigen Solidarität zu regeln.“*

Christliche Friedensstifter

Leider ist die Geschichte der Kirche auch eine Geschichte der Gewalt, der Verbrechen, der Intrigen, der Korruption. Aber alle diese Machtmenschen, die Amtsinhaber waren konnten sich nicht auf Jesus Christus berufen.Andererseits ist die Geschichte der Kirche auch eine Geschichte der Friedensstifter und der Knüpfer von Netzen der Solidarität bis heute.Am bekanntesten aus der Geschichte ist wohl das Treffen zwischen Franziskus und dem Sultan von Ägypten: „1219 machte sich Franziskus mit dem Schiff auf nach Akko im Heiligen Land. Von dort fuhr er weiter nach Damiette an der Nordküste Ägyptens, wo die Kreuzfahrer waren. Als junger Mann hatte Franziskus selbst im Militär gedient und die Leiden des Krieges am eigenen Leib gespürt. Deshalb wandte er sich ab von jeglichem kriegerischen Bemühen. Franz kam also in das Lager der Kreuzfahrer, sah deren Lebensweise, die er für schlecht befand und prophezeite ihnen ihre Niederlage. Nahe Damiette war ein Feldlager, in dem sich der Sultan von Ägypten, al-Malik al-Kamil, aufhielt.

Franz wollte zu ihm, wohl um ihn zu bekehren – damals gab es noch keinen interreligiösen Dialog. Doch er stellte fest, dass die Menschen dort gläubig waren, zu Gott beteten, dass der Sultan ein frommer Mensch war. Der Sultan wiederum war den Christen gegenüber sehr gewogen, hatte in seinem Reich mit den Kopten viele Christen. Insofern war es für den Sultan nicht ungewöhnlich, dass er mit einem christlichen Mönch wie Franziskus zu tun hatte. Er hatte den Kreuzfahrern viele Friedensangebote gemacht und erwartete vielleicht, dass Franziskus kam, um Frieden zu bringen. Und obwohl die Erwartungen beider nicht erfüllt wurden, wurde Franziskus während der drei Wochen Aufenthalt in dem Lager gut aufgenommen.“[iii]

Das bedeutsamste Werkzeug, das Jesus seinen Jüngern mitgab zur Erreichung des Friedens, war die Aufforderung zur Feindesliebe und die Bereitschaft zur Vergebung.

Eins in Christus Jesus

Einen Aufruf zum Hass oder die Rechtfertigung der Rache ist nirgendwo bei Jesus zu finden. Im Mitmenschen ein Ebenbild Gottes zu sehen und ihn deshalb in seiner Würde zu respektieren durchzieht ebenfalls den Umgang Jesu mit seinen Mitmenschen ebenso wie seine Lehre. Die Folge ist eine unwahrscheinliche integrative Kraft des Glaubens, die Paulus später so beschreiben kann: Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus. (Gal 3,28) Mit anderen Worten aber demselben Sinn nach schreibt er im Römerbrief: Darin gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Griechen. Alle haben denselben Herrn; aus seinem Reichtum beschenkt er alle, die ihn anrufen. (Röm 10,12) Der christliche Glaube sprengt die Standesunterschiede: Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.(1 Kor 12,13). Und noch ein letztes Pauluszitat: Wo das geschieht, gibt es nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie, sondern Christus ist alles und in allen. (Kol 3,11)

Leider sieht die Praxis in unseren Gemeinden vielfach nicht so aus. Gerade in den letzten Tagen bekam ich über den Radio horeb-Hörerservice einen Anruf, in dem mir eine Frau ihr Leid klagte: Sie hatte es gewagt, in der tagsüber offenen Filialkirche einen Strauß verwelkter Blumen zu entsorgen und durch frische Blumen aus ihrem Garten zu ersetzen. Das löste eine heftige Kritik durch den Küster aus, dessen eigentliche Aufgabe dort in der Filialkirche auch der Blumenschmuck ist – aber nur, falls dort Gottesdienste gefeiert werden, was natürlich in Corona-Zeiten nicht der Fall ist.

Abwehr gegen Fremde

Die Frau äußerte den Verdacht, dass der alteingesessene Küster ihr, der Eingeheirateten, der Zugereisten und immer noch Fremden, nach 20 Jahren einfach demonstrieren wollte, wer hier das Sagen hat. Leider gibt es in so manchen Pfarreien kleine Diktatoren, die ihr Ehrenamt nicht als Ermöglicher verstehen, wobei dann jede Initiative von der Basis freudig begrüßt werden würde, sondern als Bühne der eigenen Machtdemonstration oder der Eitelkeit. Es wäre schön, wenn die integrative Kraft des Glaubens die alten archaischen Abwehrreflexe gegenüber allem Fremden überwinden könnte. In Orten mit viel Fremdenverkehr ist das auch nicht so ein Problem wie in kleinen Orten, wo es verhältnismäßig wenige Zuzüge gibt.

Wie schwierig die Feindesliebe ist, muss ich immer wieder in der Begleitung von Menschen erleben, denen massives Unrecht zugefügt worden ist. Auch wenn oftmals Gerichte die verletzte Gerechtigkeit wiederherstellen können – die seelische

Verletzung bleibt. Aber es gibt keine dauerhafte Alternative zur Vergebung, soll Friede möglich werden. sicherlich ist es eine legitime Position, wenn jemand sich eingesteht: Ich möchte gerne vergeben, aber ich kann noch nicht. Wenn man dann aber den Selbstheilungskräften der Seele traut und die Wunden vernarben lässt, dann ist nach verheilter seelischer Wunde der Schritt zur Versöhnung oft leicht. Die inständige Bitte an Jesus, gib du mir doch die Kraft zur Vergebung, wird von ihm gern erhört. Manchmal dauert das trotzdem Monate, bis die seelische Wunde vernarbt ist. Wir dürfen aber damit rechnen, dass bei allem Bemühen, den Idealen Christi gerecht zu werden, wir auch reichliche Gnadenunterstützung bekommen, denn wir bitten ja darum, wirklich eine neue Schöpfung zu werden. Das bedeutet, dass wir aus den alten unerlösten Denkmustern, Redemustern und Verhaltensmustern ausbrechen können und in ein erlöstes Miteinander hineinfinden können.

Manchmal braucht es auch einen ehrfürchtigen Schutzraum, wo der Verletzte seinen Seeleneiter abfließen lassen kann, seinen Schmerz und auch seine Wut ausdrücken kann, ohne den Täter wiederum neu zu verletzen.

Friede mit Mehrwert

Der Friede mit Mehrwert, den Jesus gibt, ist wie ein kostbares Geschenk, wie ein modernes technisches Gerät, wo ich mich erst in die Bedienungsanleitung hineinlesen, hineinverstehen und hineinüben muss. Erst dann kann ich all die Möglichkeiten des Geschenkes voll nutzen.

Mich hat es sehr bewegt, als ich die Biographie des Schwerverbrechers Wilhelm Buntz gelesen habe, der sich im Gefängnis bekehrt hatte. Nach seiner Entlassung aus dem Strafvollzug im Februar 1985 hatte er sich vorgenommen, alle zu besuchen und um Verzeihung zu bitten, denen er jemals Schaden zugefügt hatte. Neben seiner Berufstätigkeit war das eine Schwerarbeit, die sich über Monate hinzog. Aber mit jedem klärenden Gespräch zog ein tieferer Friede in sein Herz. Manche erzählten ihm auch, dass sie jahrelang für ihn und seine Bekehrung gebetet hatten. Den allerersten, den er um Verzeihung bitten konnte, war ein Bankdirektor, dessen Wohnung er ausgeräumt hatte, als dieser mit seiner Frau im Urlaub war. Kurz vor seiner Entlassung bekam Wilhelm Buntz einen so genannten Freigang, auf dem ihn eine Bewährungshelferin begleitete.

Zufällig trafen sich die drei in einem Naherholungsgebiet, wo Wilhelm mit seiner Begleiterin auf einer Bank saß und auf der Gitarre der Begleiterin fromme Lieder spielte und dazu sang. Als Kind in einem Heim hatte er diese Lieder erlernt. Der Bankdirektor, der ihn vom Gerichtsprozess wiedererkannte, war erstaunt und überrascht, diesen Gangster in der Freiheit solche Lieder spielen zu hören. Im Nachhinein deutete Wilhelm Buntz diese Überraschungsbegegnung so: „Gott hatte mir das erste meiner früheren Opfer auf dem Silbertablett serviert. Diese Erkenntnis

traf mich wie ein Schlag. Gott sorgt für mich! Gott nimmt ernst, was ich vorhabe und arrangiert die Dinge.“[iv]

Der im 5.Jh v.Chr. lebende griechische Philosoph Heraklid schrieb einmal: Der Krieg ist der Vater aller Dinge und der König aller. Die einen macht er zu Göttern, die andern zu Menschen, die einen zu Sklaven, die andern zu Freien.
Der Gottessohn Jesus Christus hat uns seinen Vater offenbart als den, der den Frieden will und uns das Handwerkszeug beziehungsweise die Strategien und vor allem die Kraft zur Verfügung stellt, damit wir den ersehnten Frieden verwirklichen.

„Ich möchte schließen mit dem Liedtext:
Wie ein Fest nach langer Trauer,
Wie ein Feuer in der Nacht.
Ein off'nes Tor in einer Mauer,
Für die Sonne auf gemacht.
Wie ein Brief nach langem Schweigen,
Wie ein unverhoffter Gruß.
Wie ein Blatt an toten Zweigen
Ein-ich-mag-dich-trotzdem-Kuss.

So ist Versöhnung, so muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung, so ist vergeben und verzeih'n. 2x
Wie ein Regen in der Wüste,
Frischer Tau auf dürrem Land.
Heimatklänge für vermisste,
Alte Feinde Hand in Hand.
Wie ein Schlüssel im Gefängnis,
Wie in Seenot - Land in Sicht.
Wie ein Weg aus der Bedrängnis
Wie ein strahlendes Gesicht.

So ist Versöhnung, so muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung, so ist vergeben und verzeih'n.

Wie ein Wort von toten Lippen,
Wie ein Blick der Hoffung weckt.
Wie ein Licht auf steilen Klippen,
Wie ein Erdteil neu entdeckt.
Wie der Frühling, wie der der Morgen,
Wie ein Lied wie ein Gedicht.
Wie das Leben, wie die Liebe,
Wie Gott selbst das wahre Licht

So ist Versöhnung, so muss der wahre Friede sein.“[v]

In den letzten Tagen gab es verschiedene Sendungen über die so genannten Kriegskinder, die also bei Kriegsende zwischen 6 und 13 Jahre alt waren. Manche haben als alte Menschen uns teilhaben lassen an der schwierigen Neuorientierung nach dem Krieg. Manche von Ihnen haben vielleicht an dem deutsch-französischen Jugendaustausch teilgenommen, der dieses zerstörerische Narrativ vom Erbfeind Frankreich überwinden half. Manchmal gab es auch berührende Szenen, wenn im Zuge der Pfarrei-Zusammenlegung bisher konkurrierende Nachbargemeinden auf einmal zusammenarbeiten mussten.

P. Elmar Busse

[i] Rutgar Bregman, Im Grunde gut. Eine neue Geschichte der Menschheit. Rowohlt Vlg Hamburg 2020, S. 405-409.

[ii] Kommentar zu Pacem in Terris von Markus Lingen in: https://www.kas.de/de/web/geschichte-der-cdu/kalender/kalender-detail/-/content/veroeffentlichung-der-friedensenzyklika-pacem-in-terris-durch-papst-johannes-xxiii.

[iii] https://weltkirche.katholisch.de/Aktuelles/20190129_Als_Franz_von_Assisi_den_Sultan_traf

[iv] Wilhelm Buntz, Der Bibelraucher, Holzgerlingen ³2019, S. 182.

[v] T: Jürgen Werth, M: Johannes Nitsch